

Zeit die geistlichen Fürsten, denn ihnen war das Vorrecht der höheren Geistesbildung fast ausschließlich überliefert; dabei waren sie nichtsdestoweniger Herren über Land und Leute, Lehnsfürsten des Kaisers, die ihm ihre gerüstete Mannschaft im Kriege zuführten und wohl selbst auch im Waffenhandwerk nicht ungeübt waren, wie sie Erfahrung besaßen in den Geschäften des Staates und der Politik. Man kann sagen, die Kaiser hatten mit den Bischöfen das Regiment getheilt. Unter ihnen stand die Kanzlei des Reiches, und sie waren die ersten Rätthe des Kaisers, die Erzieher und Vormünder der minderjährigen Fürstensöhne.

Die kirchliche Eintheilung bestand aus sechs Erzbisthümern, Mainz, Köln, Trier, Magdeburg, Bremen, Salzburg, denen 35 Bisthümer untergeordnet waren. Der Erzbischof von Mainz galt für den Ersten dieser Kirchenfürsten. Er vertrat die Person des Papstes in Deutschland. Während aber die hohen Kirchenfürsten in dem Glanze des kaiserlichen Hofes sich sonnten, oder auf eigene Hand einen prunkvollen Hof hielten, wurde in der Stille des Klosterlebens für die Bewahrung und Ueberlieferung der wissenschaftlichen Schätze durch das Wort und auf dem Pergament gearbeitet. In den Zellen der Klöster wurden die mühseligen Abschriften gelehrter Werke gefertigt, welche wir heute noch in Bibliotheken und Alterthumsammlungen bewundern. Der Geislichkeit allein war die Bildung des Volkes und der Unterricht der Jugend übergeben, freilich in sehr beschränktem Maße, wenn wir den Maßstab einer modernen Erziehung anlegen würden. Es wurden besonders viele Benedictinerklöster Pflanzstätten der Bildung und Wissenschaften, so in Tours, St. Gallen, Fulda, Hirschau, Reichenau, Weisenburg im Elsaß und Corvey in Westphalen. Nicht minder theilten sich hochgestellte Frauen an dem Bildungswerke, theils im häuslichen Kreise durch den Einfluß auf die Erziehung, theils durch eigene geistige Arbeit.

Wie wenig zu dieser Zeit der waffentundige Adel in die Wissenschaften eingedrungen war, bezeugt der Ruhm, welchen diejenigen Fürsten und Herren errangen, die einen Brief selbst lesen und beantworten konnten. Dafür aber waren es eben die hochgestellten deutschen Frauen, welche sich durch eine sorgfältige Pflege der wissenschaftlichen Bildung ganz besonders auszeichneten. „Es war die Zeit,“ heißt es in Giesebrecht's Kaisergeschichte, „wo eine bairische Fürstentochter einen Abt von St. Gallen im Griechischen unterrichtete, wo eine andere als Aebtissin von Sandersheim ihre Nonnen in der lateinischen Prosodie unterwies und wo die Königin Mathilde ihren Dienerinnen den Psalter lehrte. Die Bildung wurde in weiteren Kreisen ein Schmutz der Frauen; Nonnen schrieben lateinische Verse und die Kinder empfingen von flugen Mägden den ersten Unterricht. Erzbischof Bardo von Mainz hatte als Knabe bei seiner alten Wärterin Beneditta die Buchstaben und den Psalter gelernt.“

Es gilt dies vorzugsweise von der Ottonischen Zeit, der auch die